Teil I.

# Die apokryphischen Evangelien,

auch ein Beweis

für die

# Glaubwürdigkeit der kanonischen.

(2. Teil.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Vorbemerkung.

Vorliegende Arbeit ist die Fortsetzung der wissenschaftlichen Abhandlung, die dem Osterprogramme hiesiger Oberrealschule vom Jahre 1898 beigegeben ist. Über die Disposition der Abhandlung vergl. dort S. 5. Ich bedaure, daß ich mich wegen Raummangels über die in Kap. 31 aufgeworfene Frage (wie ich versprach) nicht weiter erklären, daß ich aus demselben Grunde dem Texte des Evangeliums Anmerkungen ferner nicht hinzufügen, daß ich endlich ebendeshalb die Paralleltexte im zweiten Abschnitte unter A a) nicht vollständiger abdrucken lassen konnte. Außer der im Progr. v. J. 1898 auf Seite 3 angeführten Litteratur ist noch benutzt:

1) J. F. Kleuker, Über die Apokryphen des Neuen Testaments. Hamburg, Perthes 1798.
2) Herzog-Plitt, Realencyclopädie, 3. Aufl., s. v. Apokryphen des Neuen Testaments.
3) Strack-Zöckler, Kurzgefaßter Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments, 2. Aufl., München.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## Das arabische Evangelium von der Kindheit unseres Heilands.

(Fortsetzung)

### Kap. 36.

Als nun der Herr Jesus 7 Jahre alt geworden, war er einst mit gleichaltrigen Knaben zusammen. Sie spielten mit Thon und formten Bilder von Eseln, Rindern, Vögeln und andern Tieren daraus. Ein jeder rühmte seine Kunstfertigkeit und pries sein Werk. Da sagte der Herr Jesus zu den Knaben: „Ich will die Gestalten, die ich gebildet habe, gehen heißen.“ Von den Knaben daher gefragt, ob er der Sohn des Schöpfers sei, hieß der Herr Jesus seine Bilder gehen. Sogleich begannen sie zu springen und machten halt, wenn er es wünschte. Er hatte Sperlinge und andre Vögel gebildet, die aufflogen, wenn er es ihnen befahl, und ebenso sich wieder niedersetzten. So oft er ihnen Speise und Trank vorsetzte, aßen und tranken sie sogar. Als die Knaben sich entfernt und jene Wunderdinge ihren Eltern berichtet hatten, sagten die Väter zu ihnen: „Nehmet euch vor ihm in acht, Kinder! Verkehrt nicht wieder mit ihm! Er ist ein Zaubrer. Fliehet, meidet ihn und spielt künftig nicht wieder mit ihm!“

### Kap. 37.

Einst lief der Herr Jesus mit (andern) Knaben spielend umher und kam so zur Werkstätte eines Färbers, der Salem hieß. Der hatte in seiner Werkstätte viele Tücher, die er färben wollte. Der Herr Jesus betrat nun die Färberwerkstätte, nahm all' diese Tücher und warf sie in eine mit (blauem) Indigo gefüllte Tonne. Als Salem herbeikam und die Tücher verdorben sah, schrie er mit lauter Stimme, schalt den Herrn Jesum und rief: „Was hast du mir gethan, Sohn der Maria? Du hast mich bei allen Stadtbewohnern in übeln Ruf gebracht: ein jeder wünschte eine Farbe, die er gern hatte; du aber bist hergekommen, um alles zu verderben!“ Der Herr Jesus antwortete: „Willst du die Farbe eines Tuches geändert haben, so will ich dir sie ändern.“ Und sogleich zog er die Tücher einzeln aus der Tonne in solcher Färbung heraus, die der Färber wünschte, bis er alle herausgezogen hatte. Dieses Wunder und Zeichen sahen die Juden und priesen Gott.

### Kap. 38.

So oft Joseph die ganze Stadt durchwanderte, pflegte er den Herrn Jesum mit sich zu nehmen, wenn ihn die Leute — er war Handwerker — kommen ließen, damit er ihnen Thüren und Melkfässer und Bettgestelle und Kisten anfertige: bei ihm war also der Herr Jesus, wohin er auch ging. Wenn nun Joseph irgend einen Gegenstand um eine Elle oder eine Spanne länger oder kürzer, breiter oder schmäler zu machen hatte, streckte der Herr Jesus seine Hand nach dem Gegenstande aus; hierdurch wurde er so, wie ihn Joseph wünschte; dabei hatte Joseph selbst nichts mit seinen Händen zu thun: denn Joseph war kein sehr geübter Handwerker.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kap. 39.

Eines Tages ließ ihn (den Joseph) der König von Jerusalem kommen und sagte: „Joseph, ich wünsche, daß du mir einen Thron zimmerst in der Ausdehnung des Ortes, wo ich zu sitzen pflege.“ Joseph gehorchte, legte sofort Hand ans Werk, blieb zwei Jahre in der Königsburg, bis er jene Arbeit vollendet hatte. Als er aber den Thron an seinen Ort bringen ließ, bemerkte er, daß auf beiden Seiten zwei Handbreiten an dem vorgeschriebenen Maße fehlten. Der König sah es und zürnte dem Joseph. Joseph aber fürchtete sich sehr vor ihm, brachte die Nacht ohne Mahlzeit zu und nahm überhaupt nichts zu sich. Vom Herrn Jesus gefragt, weshalb er sich gräme, antwortete er: „Weil mir das ganze Werk, an dem ich seit zwei Jahren gearbeitet habe, mißlungen ist.“ Ihm entgegnete der Herr Jesus: „Fürchte dich nicht und verliere deinen Mut nicht, sondern greife die eine Seite des Thrones; ich will die andre Seite greifen, damit wir ihn zurechtrücken!“ Als Joseph gethan hatte, wie der Herr Jesus gesagt, und als jeder an seiner Seite gezogen hatte, war der Thron zurecht gebracht und paßte genau an seinen Ort. Die Anwesenden schauten dies Wunder, erstaunten und priesen Gott. Der Thron aber war gearbeitet von jenem Holze, das aus der Zeit Salomos, des Sohnes Davids, stammte und das mit Gestalten und Bildern verziert war.

Kap. 40.

An einem andern Tage ging der Herr Jesus auf die Straße, erblickte Knaben, die zum Spielen zusammengekommen waren, und folgte ihnen: sie aber versteckten sich vor ihm. Als nun der Herr Jesus an eine Hausthür kam und Weiber, die dort standen, erblickte, fragte er sie, wohin jene Knaben gegangen seien. Sie gaben zur Antwort, es sei niemand da; und der Herr Jesus fragte wieder: „Was seht ihr denn in dem Ofen dort?“ Sie erwiderten, das seien dreijährige Böckchen. Da rief der Herr Jesus und sagte: „Kommt hierher, Böckchen, zu eurem Hirten!“ Darauf kamen die Knaben in Bocksgestalt hervor und begannen um ihn herumzuspringen. Als das die Weiber sahen, verwunderten sie sich sehr und wurden von Furcht ergriffen: sogleich baten sie den Herrn Jesum flehentlich und sprachen: „Ach, lieber Herr Jesus, Sohn der Maria, du bist wahrhaftig der gute Hirte Israels, erbarme dich deiner Mägde, die vor dir stehen und niemals gezweifelt haben: denn du bist zum Heile gekommen und nicht zum Verderben, o Herr.“ Darauf antwortete der Herr Jesus, die Söhne Israel seien wie die Äthiopen unter den Völkern. Die Weiber aber entgegneten: „Du, o Herr, weißt alles, und dir ist nichts verborgen; jetzt bitten wir dich und flehen dich an bei deiner Barmherzigkeit, daß du jenen Knaben, deinen Knechten, die frühere Gestalt wiedergiebst.“ Darauf erwiderte der Herr Jesus: „Kommt her, Knaben, damit wir weggehen und spielen!“ Sogleich wurden in Gegenwart der Frauen die Böcke wieder in Knaben verwandelt.

Kap. 41.

Im Monate Adar versammelte Jesus nach Königsweise die Knaben: die breiteten ihre Kleider auf den Boden, er selbst setzte sich darauf; dann setzten sie einen aus Blumen geflochtenen Kranz ihm aufs Haupt und standen nach Art der Kammerdiener, die beim Könige zu stehen pflegen, zu seiner

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rechten und Linken. Jeden nun, der des Weges kam, nötigten die Knaben mit Gewalt vom Wege ab und sagten: „Komm' hierher und bete den König an! Dann erst setze deinen Weg fort!"

Kap. 42.

Inzwischen, während dieses vor sich ging, kamen Männer herbei, die einen Knaben trugen. Dieser Knabe war mit seinen Altersgenossen, Holz zu holen, auf einen Berg gestiegen: dort hatte er das Nest eines Rebhuhnes gefunden und seine Hand ausgestreckt, um die Eier auszunehmen. Dabei hatte ihn eine giftige Schlange, die mitten aus dem Neste herausfuhr, gebissen, so daß er um Hilfe schrie. Eilends waren seine Gefährten herbeigekommen und hatten ihn, einem Toten gleich, auf der Erde liegend gefunden. Darauf waren seine Angehörigen herbeigeeilt, hatten ihn aufgenommen und brachten ihn (jetzt) in die Stadt zurück. Als sie aber an den Ort kamen, wo der Herr Jesus wie ein König thronte, und die übrigen Knaben nach Trabantenart (um ihn) herumstanden, gingen sie dem eilig entgegen, der von der Schlange gebissen war, und sagten zu seinen Verwandten: „Wohlan! Begrüßet den König!" Doch sie wollten infolge des Schmerzes, der sie betroffen hatte, nicht herzutreten: da wurden sie mit Gewalt von den Knaben herbeigenötigt. Als sie zum Herrn Jesum kamen, fragte er sie, warum sie den Knaben trügen. Sie antworteten, eine Schlange habe ihn gebissen. Da sagte der Herr Jesus zu den Knaben: „Laßt uns gehen, jene Schlange zu töten." Die Eltern des Knaben aber baten, man möge sie ziehen lassen, weil ihr Sohn im Todeskampfe liege. Doch die Knaben antworteten und sagten: „Habt ihr nicht gehört, was der König gesagt hat: ‚Laßt uns gehen und die Schlange töten'? Und ihr wollt ihm nicht gehorchen?" Und so führten sie sie gegen ihren Willen mit der Bahre zurück. Als sie hierauf zum Neste kamen, sagte der Herr Jesus zu den Knaben: „Ist hier der Schlupfwinkel der Schlange?" Jene bejahten es, und die Schlange, vom Herrn gerufen, kam sogleich heraus und demütigte sich vor ihm. Der Herr sprach zu ihr: „Geh' weg und sauge alles Gift, das du diesem Knaben beigebracht hast, aus!" So kroch die Schlange zum Knaben heran und sog ihm alles Gift aus; darauf verfluchte sie der Herr Jesus: davon zerplatzte sie sogleich. Der Knabe aber, durch des Herrn Jesu Hand berührt, genas. Als er zu weinen anfing, sagte der Herr Jesus: „Weine nicht! Denn bald wirst du mein Jünger sein." Und dies ist Simon von Kana, dessen in dem Evangelium Erwähnung geschieht.

Kap. 43.

An einem andern Tage hatte Joseph seinen Sohn Jakobus nach Holz ausgesandt, und der Herr Jesus hatte sich ihm als Begleiter zugesellt. Als sie an den Ort kamen, wo das Holz lag, fing Jakobus an zu sammeln. Siehe! Da biß eine giftige Schlange in seine Hand, so daß er zu schreien und zu weinen anfing. So sah ihn nun der Herr Jesus, ging hinzu und blies die Stelle an, wo ihn die Schlange gebissen hatte; hierauf wurde er sogleich gesund.

Kap. 44.

Als der Herr Jesus wieder einst mit Knaben sich tummelte, die auf einem Dache spielten, fiel einer derselben aus der Höhe hinab und war sogleich tot. Während nun die übrigen Knaben davonliefen, blieb der Herr Jesus allein auf dem Dache zurück. Da kamen die Verwandten des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Knaben herbei und sagten zum Herrn Jesus: „Du hast unsern Sohn vom Dache hinabgestürzt“ Der Herr beteuerte seine Unschuld; sie aber schalten und sagten: „Unser Sohn ist tot, und hier steht sein Mörder!“ Da sprach der Herr Jesus zu ihnen: „Verleumdet mich nicht! Wenn ihr mir nicht glaubt, wohlan, laßt uns den Knaben selbst fragen, damit er die Wahrheit ans Licht bringe!“ Darauf stieg der Herr Jesus hinab, stellte sich neben den Toten und rief mit lauter Stimme: „Zeno, Zeno, wer hat dich vom Dache hinabgestürzt?“ Jetzt antwortete der Tote und sprach: „Herr, nicht du, sondern der hat mich hinabgestürzt“ (indem er auf einen anderen Knaben hinwies). Während nun der Herr die Anwesenden aufforderte, seine, des Toten Worte zu beachten, priesen alle Gott für dieses Wunder.

Kap. 45.

Einst hatte die Himmelskönigin Maria dem Herrn Jesus befohlen, wegzugehen und ihr Wasser aus einem Brunnen zu holen. Als er nun, um es holen, sich entfernt hatte, stieß der schon gefüllte Wasserkrug an und zerbrach. Der Herr Jesus aber breitete sein Schweißtuch aus, sammelte darin das Wasser und brachte es seiner Mutter. Die wunderte sich zwar, bewahrte aber und bewegte alles, was sie sah, in ihrem Herzen.

Kap. 46.

An einem andern Tage wieder spielte der Herr Jesus mit Knaben an einem Bache, der mit Wasser angefüllt war, und wiederum hatten sie kleine Fischteiche gebildet. Der Herr Jesus hatte 12 Sperlinge geformt und hatte je drei an den einzelnen Seiten um seinen Fischteich gestellt. Es war aber Sabbat. Als daher ein Jude, der Sohn des Hananus, hinzukam und sie bei solcher Arbeit erblickte, wurde er zornig, ließ seinen Unwillen aus und sagte: „Am Sabbat bildet ihr Figuren aus Thon?“ Und sogleich lief er hinzu und zerstörte ihre Fischteiche. Da klatschte der Herr Jesus über den Sperlingen, die er gebildet, in seine Hände und sie flogen piepend hinweg. Darauf trat des Hananus Sohn auch zum Fischteiche des Herrn Jesu hinzu und wühlte ihn mit seinen Schuhen auf: da verschwand plötzlich das Wasser des Teiches. Der Herr Jesus aber sprach zu ihm: „Wie jenes Wasser verschwunden ist, so wird auch dein Leben verlöschen.“ Und sogleich verdorrte des Knaben Körper.

Kap. 47.

Ein ander Mal kehrte der Herr Jesus des Abends mit Joseph nach Hause zurück. Da begegnete ihm ein Knabe, der im Laufe so heftig an ihn anstieß, daß Jesus hinfiel. Zu ihm sagte der Herr Jesus: „Wie du mich niedergeworfen hast, so sollst auch du hinfallen und nicht wieder aufstehen.“ Zu derselben Stunde stürzte der Knabe zusammen und gab seinen Geist auf.

Kap. 48.

Es lebte ferner ein gewisser Zachäus in Jerusalem, der Knaben unterrichtete. Der sagte zu Joseph: „Warum führst du, Joseph, nicht Jesus mir zu, damit er die Buchstaben lerne?“ Joseph war damit einverstanden und sprach mit der Herrin Maria darüber. Sie brachten ihn also zu jenem Lehrer. Der sah ihn, schrieb ihm das Alphabet auf und befahl, daß er das Aleph spreche. Und als

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er das Aleph gesprochen, befahl ihm der Lehrer das Beth auszusprechen. Der Herr Jesus entgegnete ihm aber: „Gieb mir zunächst die Bedeutung des Buchstabens Aleph an, und dann werde ich dir Beth aussprechen.“ Als der Lehrer ihm mit Schlägen drohte, setzte ihm der Herr Jesus die Bedeutungen der Buchstaben Aleph und Beth auseinander; desgleichen, welche Buchstaben gerade, welche gewunden sind, welche zur Windung umgezogen, welche durch Punkte bezeichnet werden, welche unpunktiert sind, weshalb der eine Buchstabe dem andern vorausgeht; dazu begann er noch vieles andere zu erzählen und zu erklären, was der Lehrer selbst weder jemals gehört noch gelesen hatte. Der Herr Jesus sagte ferner zum Lehrer: „Gieb acht, wie ich dir (die Buchstaben) ausspreche!“ Und er begann deutlich und klar auszusprechen Aleph, Beth, Gimel, Daleth bis zum Taw. Darüber wunderte sich der Lehrer und sagte: „Dieser Knabe scheint vor Noah geboren zu sein“; und zu Joseph gewandt, fuhr er fort: „Du hast mir einen Knaben zum Unterrichten zugeführt, der gelehrter ist als alle Lehrer. Auch zur Herrin Maria sprach er: „Dieser dein Sohn hat keinen Unterricht nötig.“

## Kap. 49.

Darauf führten ihn seine Eltern zu einem andern Lehrer, der (noch) gelehrter war. Sobald der ihn erblickte, sagte er: „Sprich das Aleph aus!“ Als er das Aleph ausgesprochen hatte, ließ ihn der Lehrer Beth aussprechen. Da antwortete ihm der Herr Jesus und sagte: „Sage mir zuvor die Bedeutung des Buchstabens Aleph, und dann will ich dir Beth aussprechen.“ Darauf erhob der Lehrer seine Hand und schlug ihn: sogleich verdorrte die Hand, und der Lehrer starb. Da sagte Joseph zur Herrin Maria: „Von nun an werden wir unsern Sohn nicht mehr aus dem Hause gehen lassen, da jeder, der ihm entgegen ist, mit dem Tode bestraft wird.“

## Kap. 50.

Als Jesus 12 Jahre alt geworden war, nahmen ihn seine Eltern mit nach Jerusalem auf das Fest. Nach Beendigung des Festes begaben sie sich auf den Heimweg; aber der Herr Jesus blieb im Tempel zurück unter den Lehrern und Ältesten und Schriftgelehrten der Kinder Israel, legte ihnen verschiedene Fragen aus der (heiligen) Wissenschaft vor und gab ihnen auch seinerseits Antwort. So sprach er zu ihnen: „Wessen Sohn ist der Messias?“ Sie erwiderten: „Der Sohn Davids.“ — „Weshalb also,“ antwortete er, „nennt er ihn im Geiste seinen Herren, wenn er spricht: ‚der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, damit ich deine Feinde unter deine Füße lege‘?“ Ihm entgegnete der Angesehenste unter den Lehrern: „Hast du die (heiligen) Schriften gelesen?“ — „Die Schriften sowohl,“ antwortete der Herr Jesus, „als auch das, was in den Schriften enthalten ist.“ Und er legte ihm die Schriften aus, sowohl das Gesetz (die Vorschriften und die Satzungen), als auch die Geheimnisse (d. i. Weissagungen), die in den Büchern der Propheten enthalten sind, Wahrheiten, die der Verstand keiner Kreatur begreift. Deshalb sagte jener Lehrer: „Ich habe bisher eine solche Weisheit weder gesehen noch von einer solchen gehört. Wer in aller Welt, meinst du, wird jener Knabe sein?“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kap. 51.

Ebenda war auch ein Weltweiser, in der Sternkunde erfahren; der fragte den Herrn Jesum, ob er Sternkunde getrieben habe. Jesus legte ihm in seiner Antwort die Zahl der Bahnen und der himmlischen Körper dar, ihre Beschaffenheit und ihren Einfluß, ihren Gegenschein, ihre Stellung in Dreiecks-, Quadrats- und Sechseckform, ihren Lauf und Rücklauf, die Minuten und deren 60. Teile (Sekunden) und anderes, was der Verstand nicht begreift.

Kap. 52.

Zugegen war unter jenen Philosophen auch derjenige, der in der Anwendung der Naturkräfte am erfahrensten war. Als dieser den Herrn Jesum fragte, ob er auch die Arzneiwissenschaften getrieben habe, setzte er ihm in seiner Antwort auseinander, was Physik und Metaphysik, Hyperphysik und Hypophysik betrifft, daneben die Kräfte des Körpers und die Feuchtigkeit und ihre Wirkungen; desgleichen die Zahl der Glieder und Knochen, der Venen, Arterien und Nerven; ferner die Wirkung der Hitze und Trockenheit, der Kälte und Feuchtigkeit und, was daraus entsteht; worin die Wirkung der Seele auf den Körper besteht, worin ihre Empfindungen und Kräfte; worin die Wirksamkeit des Sprach-, Zorn- und Willensvermögens; endlich die Verbindung und Trennung (der genannten Vermögen) und anderes, was der Verstand keines Geschöpfes erforscht hat. Da erhob sich jener Philosoph, betete den Herrn Jesum an und sprach: „O Herr, von jetzt ab werde ich dein Schüler und Diener sein."

Kap. 53.

Während sie dies und anderes mit einander besprachen, erschien die Himmelskönigin Maria, nachdem sie drei Tage mit Joseph umhergegangen war und ihren Sohn gesucht hatte. Als sie ihn nun unter den Schriftgelehrten sitzen sah und beobachtete, wie er abwechselnd antwortete und sie fragte, sagte sie zu ihm: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, ich und dein Vater suchen dich mit großer Mühe." Aber er erwiderte: „Warum sucht ihr mich? Wisset ihr nicht, daß ich in dem Hause meines Vaters sein muß?" Doch sie verstanden die Worte nicht, die er zu ihnen gesprochen hatte. Darauf fragten jene Schriftgelehrten die Maria, ob dies ihr Sohn sei, und riefen, als sie es bejahte: „Glücklich bist du, daß du einen solchen Sohn geboren hast!" Er kehrte nun mit ihnen nach Nazareth zurück und war ihnen in allen Dingen unterthan. Und seine Mutter behielt alle jene Worte in ihrem Herzen. Der Herr Jesus aber wuchs und nahm zu an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

Kap. 54.

Und von diesem Tage ab begann er seine Wunder, seine geheimnisvollen und (ihrem Ursprunge nach) verborgenen Thaten nicht mehr zu offenbaren, sondern er studierte eifrig das Gesetz, bis er sein 30. Lebensjahr vollendet hatte; damals zeugte für ihn öffentlich sein Vater am Jordan, indem eine Stimme vom Himmel herab erscholl: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Während dem war der heilige Geist in Gestalt einer weißen Taube zugegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kap. 55.

Dieser ist es, den wir demütig anflehen, der uns Dasein und Leben gegeben und uns hat geboren werden lassen, der menschliche Gestalt unsertwegen angenommen und uns erlöset hat, damit er uns mit seiner ewigen Barmherzigkeit umfange und seine Gnade uns erzeige infolge seiner Milde und Güte und Langmut und seines Wohlwollens. Ihm ist Ruhm und Güte und Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zu Ende ist das Evangelium der Kindheit mit Hilfe Gottes des Höchsten nach dem, was wir in der Urschrift gefunden haben.

## Zweiter Abschnitt.

### Nachweis.

Daß die apokryphischen Evangelien ein untrügliches Zeugnis für die Glaubwürdigkeit der kanonischen seien, diese Behauptung ist schon öfter von Theologen aufgestellt worden. Es sei mir vergönnt, zwei solcher Behauptungen anzuführen. So schreibt Kleuker (a. a. O. S. 503): „Das Dasein der apokryphischen Schriften und ihre Vergleichung mit den apostolischen enthält einen ebenso starken und evidenten, als wenig beachteten Beweis für die Echtheit der letzteren.“ Luthardt (a. a. O. S. 243. 244) sagt dasselbe mit andern Worten: „Nur **eine** Bedingung müssen wir stellen, nämlich daß das Wunder einen sittlichen Zweck habe, daß es nicht willkürlich und phantastisch sei, sondern der Offenbarung der Gnade und Wahrheit diene, die in Jesu Christo erschienen ist. Und wer kennt die evangelische Geschichte und weiß das nicht und muß es nicht anerkennen? Und wollen wir hierüber noch völligere Gewißheit erlangen, so brauchen wir nur die apokryphischen Evangelien und ihre willkürlichen, sittlich zwecklosen und abgeschmackten Wundergeschichten mit unsern Evangelien zu vergleichen, um uns zu überzeugen, welch' ein himmelweiter Unterschied hier stattfindet und wie jene Karikaturen der evangelischen Geschichte zur schlagendsten Bestätigung unserer Evangelien dienen.“ Ausführlicher noch äußert sich Tholuck über das Verhältnis der kanonischen Schriften zu den apokryphischen (a. a. O. S. 406 ff.)

Im folgenden gedenke ich nun dies Verhältnis durch eine eingehende Vergleichung genauer zu beleuchten und dadurch den Beweis für die oben ausgesprochene Behauptung zu erbringen; und zwar werde ich zuerst (A) das dargebotene apokryphische Evangelium mit den kanonischen genauer vergleichen und diese Vergleichung durch eine Reihe von Bemerkungen erläutern, die uns in die Stätte der nicht gerade ehrlichen und saubern Arbeit des Apokryphus versetzen sollen, sodann (B) den Ursprung, Zweck und Charakter der apokryphischen Litteratur des Neuen Testaments nachweisen und (C) noch eine Schlußbemerkung über den Wert der Apokryphen überhaupt hinzufügen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## A) Die Vergleichung des Evangeliums der Kindheit mit den kanonischen Evangelien.

### a) Gemeinsame Textabschnitte.

| EK[1]) | KE[1]) |
|---|---|
| 1) c. 2. anno autem trecentesimo nono aerae Alexandri edixit Augustus, ut describeretur unusquisque in patria sua. Surrexit igitur Josephus, et assumta Maria sponsa sua Hierosolyma abiit venitque Bethlehemum, ut cum familia sua in urbe patria describeretur. Cumque ad speluncam pervenissent, dixit Maria Josepho instare sibi tempus pariendi . . . . | Luc. 2,2 *αὕτη ἀπογραφὴ ἐγένετο πρώτη ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Κυρηνίου.* — *v.* 1. *ἐξῆλθεν δόγμα παρὰ Καίσαρος Αὐγούστου ἀπογράφεσθαι πᾶσαν τὴν οἰκουμένην.* — *v.* 3. *καὶ ἐπορεύοντο πάντες ἀπογράφεσθαι, ἕκαστος εἰς τὴν ἑαυτοῦ πόλιν.* — *v.* 4. *ἀνέβη δὲ καὶ Ἰωσὴφ . . . εἰς πόλιν Δαυεὶδ, ἥτις καλεῖται Βηθλεέμ . .* — *v.* 5. *ἀπογράψασθαι σὺν Μαριὰμ τῇ ἐμνηστευμένῃ αὐτῷ . . .* — *v.* 6. *ἐπλήσθησαν αἱ ἡμέραι τοῦ τεκεῖν αὐτήν* — *v.* 7. *ἀνέκλινεν αὐτὸν ἐν φάτνῃ . . .* |

Die Vergleichung beider Texte zeigt, daß es dem Verfasser des EK darauf ankam, den Anklang an den kanonischen Text zu wahren und damit den Schein der Wahrheit und Echtheit zu erhalten, daß er aber auch einschneidende Änderungen vornahm, die seinen Absichten zu Hülfe kommen sollten. Wie nun und warum hat er geändert oder ergänzt? Er setzt

1. eine andere Zeitangabe; er versetzt uns
2. durch seinen Bericht viel unmittelbarer als Lukas und Matthäus in Josephs Familie; er ersetzt
3. die Krippe, also den Stall, dessen Lukas gedenkt, durch eine Höhle, in der dann die Geburt des Weltheilands vor sich gegangen sei.

Es ist nicht schwer zu sagen, weshalb diese Änderungen vorgenommen sind. Die Zeitangabe — die alexandrinische Ära — war selbstverständlich allgemeiner bekannt (im ganzen Bereiche des Hellenismus) als des Lukas Zeitbestimmung („als Cyrenius Landpfleger in Syrien war"). Durch die farbenvollere Darstellung (Anführung des Zwiegesprächs, das sich zwischen Joseph und Maria im kritischen Augenblicke entwickelte) will er größeres Interesse erwecken, die Neugier seiner Leser befriedigen und durch die Erwähnung der Höhle [2]) endlich will er seiner Darstellung das Gepräge des Seltsamen und des Abenteuerlichen geben und die Sucht seines Zeitalters nach dieser Richtung hin befriedigen. Und um den Leser noch mehr zu gewinnen, verschmäht er auch unedle und unsittliche Mittel nicht, indem er ihn an seiner schwachen Seite faßt. Das Mysterium der Geburt Jesu erzählen die kanonischen Evangelien in hehrer Einfachheit und keuscher Einfalt, der Apokryphus aber mit gefälliger Breite, mit sinnlicher Anschaulichkeit, ja mit gemeiner Ausführlichkeit.

[1]) EK = Evangelium der Kindheit; KE = kanonische Evangelien.

[2]) Das Evangelium Pseud.-Matth. c. XIV zeigt, wie an die Stelle des Stalles die Höhle treten konnte; dort heißt es: „Tertia autem die nativitatis domini egressa est Maria de spelunca et ingressa stabulum et posuit puerum in praesepio, et bos et asinus adoraverunt eum."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2) c. 4. apparuerunt illis (i. e. pastoribus) exercitus caelestes laudantes et celebrantes deum O. M., idemque facientibus pastoribus . . . .

Luc. 2,13 *καὶ ἐξαίφνης ἐγένετο σὺν τῷ ἀγγέλῳ πλῆθος στρατιᾶς οὐρανίου αἰνούντων νὸν θεὸν . . . v. 20. οἱ ποιμένες δοξάζοντες καὶ αἰνοῦντες τὸν θεόν . . .*

Durch den Zusatz 'es glich damals jene Höhle dem Tempel einer höhern Welt' malt der Verfasser und wird anschaulich: er kommt auch hier wieder der Neigung seiner wundersüchtigen Zeitgenossen entgegen.

3) c. 5. Cumque adesset tempus circumcisionis, dies scilicet octavus, puellus ex lege circumcidendus erat. Itaque circumciderunt illum in spelunca.

Luc. 2,21 *καὶ ὅτε ἐπλήσθησαν ἡμέραι ὀκτὼ τοῦ περιτεμεῖν αὐτόν, καὶ ἐκλήθη τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦς . . .*

Die Ähnlichkeit mit dem kanonischen Texte ist unverkennbar und beabsichtigt, daß die an den apokryphischen Text angeschlossene, unglaublich abgeschmackte und sittlich anstößige Erzählung ebenfalls Glauben finde.

4) c. 5. 6. = Luc. 2,22. 23. 28—32. 36. 38.

Die umfangreiche Stelle stimmt in beiden Berichten an vielen Punkten fast wörtlich überein. Die Zeitangabe '10 Tage später' ist vom Apokryphus unmittelbar aus der Luft gegriffen; die so genaue Angabe soll hier wieder die Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit des Berichts erhöhen. — Auf die Stellung, die Maria und das Jesuskindlein in der apokryphischen Erzählung ihrer Umgebung gegenüber einnehmen, komme ich weiter unten zurück (vergl. S. 21); dann wird klar werden, weshalb der Fälscher die Anrede 'o domine mi' an den Jesusknaben richtet, während sie bei Lukas an Gott gerichtet ist; es wird gleichfalls einleuchten, weshalb von der Prophetin Hanna erzählt wird, sie habe bei dieser Gelegenheit die Jungfrau Maria 'glücklich gepriesen' (vergl. S. 21. 22). —

5) c. 7. Et factum est, cum natus esset dominus Jesus Bethlehemi Judaeae, tempore Herodis regis, ecce magi venerunt ex oriente Hierosolymam, quemadmodum praedixerat Zeraduscht; erantque cum ipsis munera, aurum thus et myrrha; et adoraverunt eum suaque ipsi munera obtulerunt.

Matth. 2,1 *Τοῦ δὲ Ἰησοῦ γεννηθέντος ἐν Βηθλεὲμ τῆς Ἰουδαίας ἐν ἡμέραις Ἡρώδου τοῦ βασιλέως, ἰδοὺ μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν παρεγένοντο εἰς Ἱεροσόλυμα . . . v. 11. καὶ πεσόντες προσεκύνησαν αὐτῷ, καὶ ἀνοίξαντες τοὺς θησαυροὺς αὐτῶν προσήνεγκαν αὐτῷ δῶρα, χρυσὸν καὶ λίβανον καὶ σμύρναν.*

Zunächst bemerke ich, daß der apokryphische Erzähler, um seiner Darstellung das Gepräge der Ursprünglichkeit zu geben, eine ziemliche Anzahl Hebraismen (wie wir sie auch in der neutestamentlichen Gräcität finden) geflissentlich beibehalten hat, namentlich an denjenigen Stellen, die besondere Übereinstimmung mit dem kanonischen Berichte zeigen, während doch sonst vom letzteren oft entschieden abgewichen wird. Als Beispiele solcher hebraisierender Ausdrücke hebe ich hervor:

1. et factum est = וַיְהִי.
2. ecce = הִנֵּה (vergl. c. 7. 16. 43. 53).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. coepisse häufig pleonastisch, wie im Hebräischen hie und da das Hiph. von יָאַל und von חָלַל.
4. hebraisierende Satzverbindung durch et (= וְ), (vergl. c. 50. 53.)

Die Erwähnung Zoroasters (Zeraduscht) sollte den syrisch-iranischen Christen ein bedeutsamer Wink dafür sein, daß schon der berühmte Religionsstifter des Zendvolkes auf Jesus hingewiesen und damit dessen universale Bedeutung bezeugt habe. Selbstverständlich kann sich die Prophezeiung Zoroasters nur auf die künftige Geburt Jesu, des Weltheilands, beziehen und nicht auf die Reise der Magier nach Jerusalem. — Der oben angeführte Abschnitt lehnt sich unter all' den Stellen, die Parallelen in dem kanonischen Berichte haben, am engsten an den biblischen Text an.

| | |
|---|---|
| 6) c. 7. Eademque hora apparuit illis angelus in forma stellae illius, quae antea dux itineris ipsis fuerat; cuius lucis ductum secuti abierunt, . . . . | Matth. 2,9 *καὶ ἰδοὺ ὁ ἀστήρ, ὃν εἶδον ἐν τῇ ἀνατολῇ, προῆγεν αὐτούς . . .* — v. 12. *ἀνεχώρησαν.* |

Unser Evangelist, der hier die angezogene Stelle des Matthäusevangeliums vor sich oder wenigstens im Gedächtnisse hatte, weicht insofern von der kanonischen Darstellung ab, als er die Magier, auch jetzt wieder durch den Stern geleitet (unter dessen Gestalt sich natürlich ein Engel verbergen muß), heimkommen läßt, während sie bei Matthäus durch den Stern nur in das Haus der Maria geführt werden. Wir sehen hier abermals eine ganz geschmacklose Übertreibung: ihre Heimat, woher sie ja gekommen, hätten sie leicht auch ohne Hilfe des wunderbaren Sternes finden können. Jedenfalls soll man sich die Magier unter noch viel höherem göttlichen Schutze stehend vorstellen, als es der kanonische Bericht darstellt. Der Leser soll für die Magier — sie stammten aus einem den Syrern verwandten Volke, und für die Syrer schrieb ja der Apokryphus sein Evangelium — mehr interessiert werden; er erfährt über sie noch manches andere (vgl. c. 7. 8.) Ihre Geschichte bricht bei Matthäus nach Meinung des Fälschers zu kurz ab: sie enthält daselbst nach seiner Ansicht zu wenig des Wunderbaren: daher seine Erdichtung.

7) c. 9. = Matth. 2, 4. 16. 13. 14.

Daß dem Fälscher der kanonische Text auch hier wieder zum Muster gedient hat, ist unzweifelhaft: die Übereinstimmung ist zu genau. Und doch finden sich wieder zwei Abweichungen. Nach dem apokryphischen Evangelium zieht Herodes erst nach dem Weggange der Magier und nach der Erkenntnis, daß er von ihnen getäuscht ist, Erkundigungen über die Geburtsstätte des Weltheilands ein; nach dem Matthäusevangelium thut dies Herodes gleich beim ersten Zusammentreffen mit den Magiern in Jerusalem (vgl. Mtth. 2, 4). Warum diese Änderung? Jedenfalls erschien es unserm Evangelisten der Magier unwürdig, sich erst von Herodes oder den jüdischen Schriftgelehrten nach Bethlehem weisen zu lassen; freilich hätte er sie dann aber auch gleich nach Bethlehem gelangen (wie das Pseudo-Jakobus in seinem Protevangelium auch wirklich zu thun scheint) und nicht erst nach Jerusalem ziehen lassen sollen. — Charakteristisch ist dann wieder der Zusatz 'zur Zeit des Hahnschreies': ich verweise auf die Bemerkung zu No. 4 ('10 Tage später').

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

8) c. 50. = Luc. 2, 42—52.

Kaum ein anderer Abschnitt aus dem Leben Jesu zeigt so deutlich den Unterschied zwischen der apokryphischen und kanonischen Darstellungsweise wie die Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel. Auch hier ist des Gemeinsamen und des wörtlich Übereinstimmenden viel, aber des Abweichenden fast noch mehr, und das letztere ist für die apokryphische Darstellungsweise wieder sehr lehrreich, wie folgende Ausführung ergiebt:

1. Die hebraisierende Form der Sprache ist auch in der lateinischen Übersetzung noch zu erkennen (vgl. oben S. 13).

2. Das Zwiegespräch zwischen Maria und dem Jesusknaben ist in beiden Darstellungen völlig übereinstimmend, ebenso der Schluß der Erzählung; dem apokryphischen Evangelium eigentümlich ist nur die Bezeichnung des Jesusknaben als 'dominus' 'Herr' und der Mutter Maria als 'domina hera' 'Himmelskönigin', Prädikate, über die ich mich noch weiter unten auslassen werde (vgl. S. 20. 21 f.). Am Schlusse setzt der apokryphische Verfasser statt '*ἡλικία*, an Alter' 'statura, an Wuchs', jedenfalls in der bewußten dogmatischen Absicht, auf das physische Wachstum Jesu und auf seine menschliche Natur hinzuweisen, was ihm im Gegensatze zu der so oft markierten göttlichen Natur auch einmal nötig zu sein schien (vgl. Progr. 98 S. 23, Note h); ein geistiges Wachstum Jesu kennt der Apokryphus überhaupt nicht (vgl. unten S. 19 u f.). Lukas schreibt ferner *ἰδοὺ ὁ πατήρ σου κἀγώ* d. h. 'dein Vater und ich', unser Evangelist dagegen 'ego et pater tuus' d. h. 'ich und dein Vater' — ein Unterschied, der für das Verhältnis zwischen Joseph und Maria bedeutungsvoll ist (vgl. unten S. 22).

3. Sehr kennzeichnend für das apokryphische Evangelium und die apokryphische Darstellungsweise überhaupt sind diejenigen Züge unserer Erzählung, die dem Kindheitsevangelium allein angehören. Der kanonische Bericht lautet einfach (Luk. 2,47): *ἐξίσταντο δὲ πάντες οἱ ἀκούοντες αὐτοῦ ἐπὶ τῇ συνέσει καὶ ταῖς ἀποκρίσεσιν αὐτοῦ* d. h. 'und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten'. Diese ebenso einfache, wie für die Entwicklung Jesu bezeichnende Bemerkung war für unsern Fälscher eine zu starke Verlockung, als daß er der Versuchung hätte widerstehen können, dem Jesusknaben eine Reihe bestimmter Antworten in den Mund zu legen, die Gegenstand der Bewunderung und des Staunens der Zuhörer gewesen seien. Ja, vorangestellt ist eine Frage, die nach dem neutestamentlichen Berichte der Herr an einer ganz andern Stelle und erst in viel späterem Alter gethan hat, nämlich die Frage: 'Wessen Sohn ist der Messias?', eine Frage, die dann in derselben Weise beantwortet und von Christi Gegenfrage begleitet ist, wie bei Matth. 22, 42 ff. Dann erzählt der Verfasser unseres EK ausführlich die staunenswerten Kenntnisse, die der Knabe in den verschiedenen Wissenschaften besessen habe. Auf die Frage, ob Jesus die heilige Schrift gelesen, antwortete er, er habe sie nicht nur gelesen, sondern er verstehe sie auch vollkommen mit einem deutlichen Hinweise darauf, daß das bei den Schriftgelehrten nicht der Fall sei; und zum Beweise seiner Antwort kramt er sein Wissen aus und erklärt das Gesetz und die Geheimnisse der prophetischen Schriften, so daß der Schriftgelehrte staunend ausrufen muß: „Bisher habe ich selbst solche Weisheit weder gesehen noch auch von ihr gehört." —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese Erörterungen leiten uns wie von selbst zu den größeren Abschnitten über, die dem Apokryphus eigentümlich sind.

### b) Die dem Evangelium der Kindheit eigentümlichen Abschnitte.

Hier kann ich mich um vieles kürzer fassen, als beim vorigen Abschnitte, weil ich bereits in den Noten unter dem Texte des Evangeliums vielfach auf das Charakteristische der apokryphischen Wunderberichte aufmerksam gemacht habe. Hier kommt es im wesentlichen darauf an, die gemachten Beobachtungen zusammenzufassen und das Ergebnis festzustellen.

Die Hauptbedingung, die man stellen muß, wenn ein Wunder Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben will, ist die: das Wunder muß einen religiös-sittlichen Zweck haben (vgl. S. 11); es muß stehen im Dienste des Reiches Gottes. Die biblischen Wunder sind daher eine Kette von Ereignissen, die organisch zusammengehören und die Weisheit der göttlichen Arbeit an dem einzelnen Menschenherzen oder an ganzen Völkern aufdecken. Wo das Zweckmäßige fehlt, wo Ungereimtheiten und Widersprüche sich finden, wo sich gar das Unsittliche breit zu machen anfängt: da ist Zweifel an den berichteten Wundern mehr als berechtigt, ja geboten.

1. Vergleichen wir zuerst im allgemeinen die apokryphischen Wunder mit den biblischen, so fällt uns auf den ersten Blick auf, daß so vielen Wundern des EK der religiös-sittliche Zweck gänzlich fehlt; z. B. wenn der Jesusknabe Sperlinge aus Thon bildet und sie dann fliegen läßt (c. 36) oder einen getrockneten Fisch lebendig macht (vgl. Progr. 98, S. 20) u. ä. Die Wirkung solcher Wunder ist deshalb auch oft eigentümlicher Art. Nach der Vollziehung des zuletzt angeführten Wunders wird das Jesuskind von der Witwe, in deren Hause es weilt, für einen Zauberer (vgl. c. 36) gehalten und samt seiner Mutter aus dem Hause getrieben. Wenn Jesus auch von den Gadarenern (Luk. 8, 26—39) gebeten wird, ihr Gebiet zu verlassen, so liegt die Sache hier doch wesentlich anders: hier hatte der Herr einen Besessenen geheilt, und die Gadarener fürchteten, der wunderthätige Heiland könne sie wegen ihrer Sünden strafen; daher heißt es v. 37: „Es bat ihn die ganze Menge der umliegenden Länder der Gadarener, daß er von ihnen ginge.“ (Vgl. außerdem Hofmann, a. a. O. S. 233.)

2. Ein anderer Unterschied zwischen den Wundern, die uns die Schrift, und denen, die uns das apokryphische Evangelium bringt, ist der, daß im letzteren Berichte von Heilungen Besessener und Aussätziger gar so häufig[1]) wiederkehren und breit getreten werden mit nie ermüdender Weitschweifigkeit, die jedenfalls den Verdacht der Erdichtung niederschlagen soll, der sich dem Leser gar zu leicht aufdrängen muß; man vgl. EK c. 10 u. f. 14. 15. 16. 33. u. f. 35. u. c. 17. 18. 31—32.

3. Ferner liegt darin ein großer Unterschied zwischen dem Charakter der biblischen und dem der apokryphischen Wunder, daß im EK viele Wunder nicht vom Jesusknaben selbst, sondern von Gegenständen gewirkt werden, die mit dem Jesuskinde in irgend einem Zusammenhange stehen; ob dem Kinde selbst die Wunderheilungen bewußt sind, erfahren wir nicht. So heilen z. B. die Windeln des

---

[1]) Vielleicht gab die Stelle Matth. 8, 16 Anlaß zur Erdichtung so vieler Heilungswunder der Art, wo es ausdrücklich heißt: „Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit Worten.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jesuskindleins, seine Kleider, seine Binden, das Wasser, in dem er gewaschen ist (vgl. EK c. 7. 8. 11. 17. 18. 21. 24. 27—34). Die bloße Gegenwart des Jesusknaben, die Berührung und das Anschauen desselben bewirken Wunder und Heilung; vgl. EK c. 10. 11. 14—16. 23. 35). — Ein Analogon für Heilung der Art findet sich auch in den kanonischen Evangelien (vgl. Luk. 8, 43—48 und Parall.), jedoch mit bedeutendem Unterschiede: Das Weib wird allerdings durch das Anrühren des Kleides Jesu geheilt; aber Jesus weiß darum und kennt seinen Glauben. Denn er sagt am Schlusse der Erzählung ausdrücklich (v. 48): „Sei getrost, meine Tochter! Dein Glaube hat dir geholfen." Wenn er doch fragt: „Wer hat mich angerührt?", so will er durch diese Frage nur erreichen, daß das Weib hervortritt und nun auch offen und mutig bekennt, was sie gethan, damit ihr und der Umstehenden Glaube gestärkt werde. — In der Apostelgeschichte lesen wir (c. 5, 14. 15): „Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und Weiber, also daß sie die Kranken auf die Gassen heraustrugen, und legten sie auf Betten und Bahren, auf daß, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschattete", und ferner (c. 19, 11. 12): „Und Gott wirkte nicht geringe Thaten durch die Hände des Paulus, also daß sie auch von seiner Haut die Schweißtüchlein und Koller über die Kranken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausfuhren." -- Haben wir hier nicht Beispiele aus den kanonischen Schriften, die beweisen, wie auch Gegenstände, die mit heiligen Personen in Berührung stehen, heilende Kraft besitzen und magisch wirken? Was die erste Stelle betrifft, so wird uns dort garnicht mitgeteilt, ob wirklich Kranke durch den Schatten des Petrus geheilt sind, sondern es wird uns nur erzählt, wie weit der Glaube und die Zuversicht der Menge ging. In der zweiten Stelle ist aber von wirklich geschehenen Krankenheilungen berichtet, geschehen durch Pauli Kleidungsstücke. Und doch, wie analog die Fälle — hier des kanonischen, dort des apokryphischen Berichtes — aussehen, analog sind sie nicht. Hier der gewaltige, beredte, glaubensstarke und zum Glauben fortreißende Paulus[1]), dort das hilflose, ärmliche, in den Windeln gewickelte Jesuskindlein, bei dem nur zuweilen, nur in solchen Fällen die göttliche Klarheit und Hoheit hervorleuchtete, die von Gott vorgesehen waren.

4. Die im apokryphischen Evangelium berichteten Wunder sind öfter auch recht abgeschmackter, ja hie und da obscöner Natur. Ich verweise z. B. auf Stellen im Kap. 5 und auf das Kap. 19. Abgeschmackt ist das Märchen, das die Kapp. 20—22 bringen; man vergleiche ferner die Kapp. 36 und folgende: hier wird erzählt, wie der Jesusknabe thönerne Vögel lebendig macht, Tücher nach Wunsch färbt und Knaben in Böcke verwandelt.

5. Strafwunder kommen im EK nicht selten vor; in den kanonischen Evangelien findet sich nur eins, das an dem Ölbaume, also an einem leblosen Gegenstande, vollzogen wird und nur symbolische Bedeutung hat; in der Apostelgeschichte dagegen zwei, das eine durch Petrus (c. 5), das andere durch

---

[1]) Vgl. Strack-Zöckler, Kurzgefaßter Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments, B. II S. 276: 'Zwar nicht durch eine mysteriöse Kraft der Tücher selbst, aber doch durch eine ungewöhnlich kräftige Reaktion des Seelenlebens der mit diesen in Kontakt tretenden Kranken erfolgten die Heilvorgänge. Sie werden als nicht sowohl magisch, denn psychisch vermittelte Prozesse zu denken sein.'

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Paulus (c. 13) vollstreckt, Strafwunder, die nur durch die Analogie mit den alttestamentlichen Strafwundern ihre hinreichende Erklärung finden und die gewirkt wurden, weil der Herr nicht mehr sichtbar in seiner Gemeinde weilte und nicht mehr durch seine persönliche Erscheinung wirken konnte (vgl. Strack-Zöckler, a. a. O. S. 196). — Im apokryphischen Evangelium dagegen straft Jesus Götzenbilder (c. 10. 11), eine Stadt (c. 23), ein böses Weib (c. 29), einen Knaben (c. 46. 47), seinen Lehrer (c. 49): während er doch nach Luk. (9, 55. 56) den Donnerskindern ausdrücklich einschärft: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten."

6. Wenn wir uns weiter fragen, wo der Heiland nach dem Berichte der kanonischen Evangelien Wunder gewirkt hat, so ist die Antwort leicht zu finden. Die Stätte seiner Wirksamkeit war das jüdische Volk, nur in ganz vereinzelten Fällen wich der Herr von seinem Grundsatze „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel" (Matth. 15, 24) ab; aber auch unter den Juden vollbrachte der Herr nur da und dann Wunder, wo und wann er Empfänglichkeit und Heilsverlangen vorfand als notwendige Voraussetzung für seine Heilswirksamkeit; denn „selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden" (Matth. 5, 6) und „die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken" (Luk. 5, 31). Ja, wo er keinen Glauben, wo er Abneigung und Widerspruch findet, will (vgl. Matth. 16, 4) und kann Jesus keine Wunder und Zeichen thun, wie zu Nazareth (vgl. Mark. 6, 5). — Wie steht es nun mit der Wunderthätigkeit Jesu im apokryphischen Evangelium? Eine große Anzahl seiner Wunder verrichtete er in einem völlig heidnischen Lande, in Ägypten, wo er Verständnis für seine Person, Empfänglichkeit, Glaube gar nicht voraussetzen konnte. Dieser Glaubensmangel wurde denjenigen, die die erdichteten Wunderberichte weiter bildeten, zuweilen auch fühlbar. Deshalb ist dann erst noch später das Vorhandensein eines solchen Glaubens hie und da nachgetragen. Man vergleiche, was Thilo (a. a. O. p. 151) erzählt als Erläuterung zu Kap. 37 des EK. Dort ist dasselbe Märchen abgedruckt, das wir im Kap. 37 des EK lesen, aber mit der Fortsetzung, die es in muhammedanischen Kreisen erfahren hat. Es lautet mit Weglassung des Eingangs folgendermaßen: „Am folgenden Tage aber erschien der Färber (vgl. S. 5) und sah, was Jesus angerichtet hatte; er gab ihm eine Ohrfeige und sagte: ‚O Jesus, du hast mich zu Grunde gerichtet und die Kleider meiner Kunden verdorben.' Jesus erwiderte ihm: ‚Laß dich das nicht anfechten! Doch welche Religion hast du?' Er entgegnete: ‚Ich bin ein Jude.' Darauf Jesus: ‚Sage: Es ist kein Gott, außer Gott, und Jesus ist der Gottgesandte! Tauche deine Hand in diesen Kessel und ziehe die einzelnen Kleider mit der Farbe heraus, die den Eigentümern gefällt!' Da nun der Färber an Gott und Jesum glaubte und an die Arbeit ging, zog er . . . ." — Nach dieser Abschweifung zur Sache zurück. Durch seine Wunder erringt oder vielmehr erzwingt Jesus sich in den apokryphischen Erzählungen Anerkennung seiner göttlichen Majestät. Dabei findet es der Fälscher nicht sonderbar, daß von dieser Thätigkeit des Herrn nicht die geringsten Spuren in späterer Zeit vorgefunden werden, daß vielmehr die Apostel auf ihren Missionsreisen ganz von vorne anfangen mußten und nicht einmal an die Kunde von dem wunderbaren Jesusknaben mit der himmlischen Jungfrau, seiner Mutter Maria, anknüpfen konnten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

7. Es ist für die Wunderwirksamkeit des Herrn, wie sie uns in den kanonischen Evangelien (bes. aber im Johannesevangelium) beschrieben wird, von Wichtigkeit auch dies noch hervorzuheben, daß Christus seine Wunder meist vollbringt im engsten Anschluß an seine Rede; seine Zeichen und Wunder sollen eben seine Rede erläutern, bekräftigen und für dieselbe Zeugnis ablegen. Rede und Wunder stehen im engsten Zusammenhange: sie gehören ebenso zusammen in ihrem Einwirken auf die Herzen der Menschen, wie die nährende Kraft der Erde und die wärmende Kraft der Sonne für das Gedeihen der Pflanzen. Bei den Wundern der apokryphischen Evangelien fehlt zumeist das vorbereitende und erläuternde Wort und muß auch fehlen, da Jesus eben noch ein Kind ist, wenn er anders auch wieder — und auf diesen eigentümlichen Widerspruch in der Person des Jesusknaben komme ich später zurück (vergl. S. 21) — durch seine Aussprüche die Seinen in Staunen versetzt (vgl. E K c. 1.23).

8. Der Erfolg endlich, den die neutestamentlichen Wunder haben, besteht — und das ist überall deutlich — in der Stärkung des keimartig vorhandenen Glaubens, in der Stillung des Hungers nach der Gerechtigkeit, in der Befriedigung des Heilsverlangens. Von solchem Erfolge finden wir bei den apokryphischen Wundern nicht die geringsten Spuren. Das Staunen über die zum teil monströsen Wunder führt, wie schon oben gesagt, zu einer erzwungenen und deshalb vorübergehenden Anerkennung der oft vernichtenden Macht, die sich in dem Jesusknaben offenbart, aber nie zum Glauben an den Weltheiland, zur Hoffnung der Sündenvergebung, zur sittlichen Besserung. Deshalb finden wir auch niemals die tröstenden und erlösenden Worte: „Sei getrost! Dir sind deine Sünden vergeben" oder: „Dein Glaube hat dir geholfen." Deshalb schließt sich wohl hie und da jemand der heiligen Familie an; aber in betreff der Bildung des Reiches Gottes geht nichts vor sich, dies wird nicht gefördert. Die Wunder der apokryphischen Evangelien haben vielfach eine verzweifelte Ähnlichkeit mit der Art von Wundern, wie sie der Versucher dem Herrn empfiehlt (Matth. 4), um ihn zum Bösen zu verleiten. In den Wundern liegt entschieden der Gedanke offenbart: ich, der Jesusknabe, bin der Herr der Welt; sie ist mir unterthan. So stellt der Apokryphus, im Wahne Christo zu dienen, den Herrn dar als Diener des Versuchers.

Alles dies zeigt uns deutlich, welches Ursprungs die einzelnen Wunderberichte sind; sie sind erdichtet, erfunden, gefälscht.

## c. Die heiligen Personen.

### α) Jesus Christus (bis zu seinem öffentlichen Auftreten).

1. **Jesu geistig-sittliche Entwicklung.** — In den neutestamentlichen Berichten über die Entwicklung des Jesusknaben finden sich nur wenige, aber deutliche und bezeichnende Notizen. Luk. 2,40 heißt es: „Aber das Kindlein wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm." Derselbe Lukas erzählt ebendort v. 52: „Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen." Diese kanonischen Äußerungen über die Entwicklung des Jesusknaben lassen deutlich erkennen, daß diese menschlich-normal war d. h. innerhalb der Grenzen verlief, die Gott den Menschen gesetzt hat. Dies schließt nicht aus, daß das religiöse Empfinden des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jesusknaben, wie auch seine religiöse Erkenntnis sich weit über das Niveau des Gewöhnlichen erheben konnte: giebt es doch auch unter den natürlich Geborenen ausgezeichnete Individuen. Und so weiß denn auch Lukas im wesentlichen nichts anderes vom Jesuskinde zu berichten, als das, was er bereits vom Johannesknaben erzählt hat; auch über diesen lesen wir (Luk. 1,80): „Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist" und v. 66 „denn die Hand des Herrn war mit ihm", und v. 15 „und er wird . . . . erfüllet werden mit dem heiligen Geiste." Freilich war Jesu Entwicklung in so fern von der des Johannes auch wieder verschieden, als der erstere selbst als Kind ohne Sünde war. Dies sündlose Verhalten drückt der kanonische Evangelist aus durch die Worte: „er ward voller Weisheit", „er nahm zu an Weisheit." Weisheit bedeutet hier nicht umfassendes, allseitiges Erkennen und Wissen, sondern, wie in der Schrift so unendlich oft, das rechte sittliche Verhalten; und wenn nun doch von einer Zunahme an Weisheit gesprochen wird (Luk. 2, 52), so kann man darunter nur das Wachstum der sittlich-religiösen Erkenntnis verstehen, das mit der physischen Entwicklung Schritt hielt: er that nun bewußt und in voller Erkenntnis, was er bis dahin mehr oder weniger unbewußt, vom göttlichen Geiste getrieben, gethan hatte. Aus all' dem müssen wir schließen, daß Jesu geistig-sittliche Entwicklung von vornherein nicht abgeschlossen war — von einer Entwicklung kann ja eigentlich im andern Falle keine Rede sein —, sondern daß sich sein sittlich-geistiges Bewußtsein immer mehr klärte und vertiefte.

Wie stellt uns nun das apokryphische Evangelium diese Entwicklung dar? — Ganz anders: Jesus tritt hier mit der klarsten Erkenntnis, geistig völlig entwickelt, in die Welt ein. Und nun begegnen wir der sonderbaren Erscheinung: Physisch nicht entwickelt, zwingt Jesu die geistige Reife zu Äußerungen, die mit dem physischen Zustande gar nicht im Einklange stehen. So lesen wir gleich im 1. Kap., Jesus habe, in der Wiege liegend, bereits sprechen können und gesagt: „Ich bin Jesus, der Sohn Gottes, das Wort (der Logos)." Dem 2—3 jährigen Jesuskinde wird ferner die Äußerung in den Mund gelegt: „Nach 30 Jahren, Mutter; werden mich die Juden in Jerusalem kreuzigen" (Kap. 23). Sehr bezeichnend ist aber, was uns Pseud.-Matthäus (c. XVIII) erzählt (vergl. Progr. 98 S. 18). Dort erklärt das Jesuskindlein, das sich auf der Flucht befindet: „Fürchtet euch nicht und sorget nichts, weil ich ein kleiner Knabe bin! Denn ich bin immer ein vollkommener Mann gewesen und bin es (auch jetzt), und alle wilden Tiere der Wälder gehorchen mir notwendig." Diese Anschauung ist die notwendige Konsequenz der vorangegangenen Prämissen: Jesus erscheint nur als Kind, in Wirklichkeit ist er als Kind schon der vollkommene Weltheiland und Erlöser und wird deshalb schon als Kind fast immer Herr Jesus oder Herr Christus genannt; sein Leib ist nur ein Scheinleib (Ansicht der Doketen), der aber menschliche Bedürfnisse hat: Das Kind muß von Maria getragen werden; es wird in Windeln gewickelt, es wird gewaschen, es weint vor Schmerz (Kap. 35), es spielt mit anderen Kindern (Kap. 36. 37. 40. 44. 46.). So entstehen die sonderbarsten Widersprüche.

2. **Jesu Gottesbewußtsein.** — Daß auch dieses Bewußtsein sich bei dem Jesuskinde allmählich bildete, immer klarer wurde, daß ihm erst nach und nach das einzigartige Verhältnis zum Vater aufging: das lehrt uns der kanonische Bericht deutlich genug. Von dem Standpunkte der religiösen Erkenntnis beim 12jährigen Jesusknaben erzählt uns Lukas im 2. Kap. Damals, als der Knabe in Jerusalem das Osterfest mitfeierte und von seinen Eltern den Vorwurf hören mußte „Mein Sohn,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

warum hast du uns das gethan?" erwiderte er unter dem Eindrucke der Pracht des herodianischen Tempels und der Festfeier: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Da ging ihm das Bewußtsein zuerst klar auf, daß er der Sohn Gottes, der himmlische Vater sein Vater sei. Aber dies Bewußtsein ist nach dem apokryphischen Berichte bei Jesu von vornherein fertig und vollständig ausgebildet, wie jene oben (S. 20.) angeführte Stelle beweist, und andere Stellen zeigen, die von der Wundermacht des Christuskindleins nicht genug zu rühmen vermögen. Und während es bei Lukas vom 12jährigen Jesus nur im allgemeinen heißt: „und alle verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten", erzählen die apokryphischen Evangelien, wie schon der Jesusknabe alles erkundet habe, alles wisse, und wie er seine Lehrer in Staunen und Verwunderung, in Verlegenheit, ja zuweilen durch seine wunderbaren Kenntnisse in Zorn versetzt habe.

3. **Jesu Verhalten zu seiner Umgebung.** — Was zunächst das Verhalten Jesu zu seinen Eltern betrifft, so erfahren wir aus Lukas nur (2,51): „und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen unterthan." Überhaupt berichten die kanonischen Evangelien so außerordentlich wenig von dem Vorleben Jesu bis zu dessen 30. Lebensjahre, und weshalb? — Weil es nichts zu berichten gab, weil Jesu Jugend in aller Ruhe und Zurückgezogenheit verlief, ohne daß er Wunder verrichtet hätte. Ganz anders lauten aber die Berichte der apokryphischen Evangelien. Daraus ergiebt sich das eigentümliche Verhältnis, in dem Jesus beim Apokryphus zu seiner Umgebung steht, ein Verhältnis, das gleichfalls voller Widersprüche ist. Bald ist er seiner Mutter Maria der einige Sohn Gottes, ihr Schutz und Trost, ihr Führer und Ratgeber, bald ist er wieder das hilflose Kindlein, das überall seiner Mutter bedarf und ihr ganz zu willen ist. Seinem irdischen Vater steht er so nahe nicht: aber auch ihm ist er bald der Retter aus der Not, der Helfer aus aller Verlegenheit, bald aber bereitet er ihm auch Ungelegenheiten, Furcht, Entsetzen, ja ist ihm ungehorsam. Unpassend sagt daher der Apokryphus in Kap. 53: „er war in allen Dingen seinen Eltern gehorsam", eine Äußerung, die er gedankenlos dem kanonischen Evangelium nachgeschrieben hat. — Die übrigen Personen, mit denen Jesus (nach dem apokryphischen Berichte) in Berührung kommt, erfahren entweder seine rettende Hilfe oder seinen strafenden Zorn, zuweilen auch seine Rachsucht: bald wird er deshalb als Gott angebetet und verehrt, bald als böser Zauberer gefürchtet und gemieden.

### β) Die Jungfrau Maria.

Ein größerer Abstand zwischen dem Bilde, das uns die kanonischen Evangelien von der Mutter Jesu geben, und dem der apokryphischen ist kaum denkbar. Dort tritt sie nur selten hervor, bleibt zwar die Jungfrau, die Gottes Gnade in ganz besonderem Grade erfahren hat, die Gebenedeiete unter den Weibern, ist aber nichts destoweniger die Magd des Herrn und die Mutter Jesu, die sich bescheidet bei den Worten ihres Sohnes: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?", die desselben Sohnes Worte 'Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen?' ruhig und ehrerbietig hinnimmt, und endlich die schmerzensreiche Dulderin, durch deren Seele ein Schwert dringt, als sie unter dem Kreuze ihres Sohnes steht. Was haben nun die apokryphischen Evangelien aus der Mutter Jesu gemacht? Hier ist sie die hehre Königin des Himmels (hera domina Maria), wie heute noch in der katholischen Welt, sie die ewige Jungfrau (semper virgo), die ihren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sohn, den 'Herrn Jesus', lenkt und leitet, wie sie will; auf ihren Wunsch heilt er und verrichtet Wunder, ja an sie wendet man sich zunächst, wenn man Heilung von Gebrechen und Krankheiten erhofft. Daher nun auch die Verehrung der Jungfrau, die sich in nichts von der, die ihrem Sohne zu teil wird, unterscheidet. Es ist ja natürlich: je mehr das Jesuskindlein und der Jesusknabe zurücktritt, um so mehr muß die Mutter Maria in den Vordergrund treten. Daher heißt Jesus denn auch meist ‚der Sohn der Maria', nicht oder doch selten ‚der Sohn Josephs.' Daher erklärt Maria gleich im Anfang des EK (Kap. 3) sehr selbstgefällig und selbstbewußt: „Wie niemand unter den Knaben meinem Sohne gleicht, so hat auch seine Mutter unter den Weibern nicht ihresgleichen." Daher ist es ferner Maria, die Sündenvergebung verkündigt (Kap. 23); bei deren Anblick der Teufel in Furcht gerät (Kap. 14), die weissagt (Kap. 23), angebetet (Kap. 21) und für eine Gottheit gehalten wird (Kap. 17). Damit kontrastiert es dann wieder sehr sonderbar, wenn es von ihr heißt (Kap. 53): „sie verstand die Worte nicht, die er zu ihnen gesprochen hatte" — ein Satz, der vom Apokryphus dem kanonischen Berichte wieder gedankenlos nachgeschrieben ist. Denn der „hehren Himmelskönigin" sollte es doch auch an der nötigen Einsicht nicht fehlen. Zuweilen ergreift ihre Seele Besorgnis, Furcht und Entsetzen. So ist sie nach der apokryphischen Darstellung bald gläubig, voller Zuversicht, stark, wissend, bald ungläubig, zweifelnd, furchtsam und unwissend; und gerade dies Schwanken steht wieder im schneidendsten Kontraste zu der Verherrlichung, mit der sonst die Jungfrau Maria überall gefeiert wird.

### γ) Die übrigen heiligen Personen, bes. Joseph.

Wie sehr auch Joseph, der Zimmermann, in den apokryphischen Evangelien sonst verherrlicht wird, so tritt er doch bedeutend hinter der Maria zurück. In der kanonischen Darstellung erscheint Joseph als ruhiger, einfacher, frommer Mann, als ein durchaus ehrenhafter und dabei einheitlicher Charakter; in der apokryphischen dagegen mehr als Mensch von untergeordneter Bedeutung: er ist nicht selten ungläubig, kleinmütig, furchtsam, ungeschickt, beschränkt. Die vielen Wunder, die er seinen Sohn verrichten sieht, machen auf ihn nur geringen Eindruck und bleiben deshalb ohne nachhaltige Wirkung auf sein Verhalten seinem Sohne gegenüber. Er fürchtet sich vor ihm mehr, als er ihn liebt; einmal sogar glaubt er Grund zu haben, ihn wegen seines Ungehorsams durch Zupfen am Ohre zu strafen (Ev. Thom. gr. c. 5). Manchmal wird bei Nennung der Elternnamen Jesu Marias Name absichtlich vorangestellt. Andrerseits wird aber auch wieder Josephs Frömmigkeit, seine Geschicklichkeit, ja seine Gelehrsamkeit gerühmt: nach einer apokryphischen Schrift ist er sogar Priester gewesen. So ist nach der apokryphischen Darstellung auch Josephs Charakter voller Widersprüche, so daß es unmöglich ist, sich von ihm ein einheitliches, scharf ausgeprägtes Bild zu machen. Oft erscheint sein Charakter der Stellung, die ihm die göttliche Vorsehung angewiesen, unwürdig. — Im übrigen begegnet uns im EK noch eine ziemliche Anzahl neutestamentlicher Personen. Alle diese sind erwähnt, um

1. den Zusammenhang mit den kanonischen Evangelien zu zeigen (beziehungsweise sie zu ergänzen.)
2. die Neugier neugieriger Menschen zu befriedigen und das Wunderbare zu häufen. — Auf das Vorleben folgender Personen wird im EK Bezug genommen: auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

a. Maria, die Sünderin, die den Herrn salbte (Joh. 12. Luk. 7) Kap. 5.
b. Bartholomäus (vgl. Progr. 98, S. 23, Note k) Kap. 31.
c. Judas Ischariot Kap. 35.
d. Jacobus und Joses, Brüder des Herrn Kap. 35; vgl. Kap. 43.
e. Simon von Kana Kap. 42 (Mark. 3, 18; Matth. 10, 4; Luk. 6, 15).
f. Kleopas Kap. 29 (Luk. 24, 18).
g. die beiden Schächer am Kreuz: Titus und Dumachus Kap. 33 (Luk. 23, 39 ff.).
h. Kaiphas Kap. 1. Die hier angegebene Notiz deutet freilich nichts über das Vorleben an, giebt aber Vermutungen Raum über des Hohenpriesters spätere Stellung zum Christentume.

## B) Ursprung, Zweck und Charakter der apokryphischen Evangelien.

Es ist ganz natürlich, daß eine Person wie die unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, des Stifters der Weltreligion, das Interesse sehr vieler Skribenten, berufener und unberufener, in Anspruch nehmen mußte. Alle diese Schriftsteller haben ihre Schriften verfaßt mit verschiedener Begabung, mit verschiedener Bemühung um historische Treue, mit verschiedener Vollständigkeit, in verschiedener Absicht. Nicht alle beseelte das einzige Verlangen nach Wahrheit und dadurch ihrem Herrn am meisten zu dienen. Schon Lukas, der Apostelschüler, erzählt im Eingange seines Evangeliums: „Sintemal es sich viele unterwunden haben, zu stellen die Rede von den Geschichten, so unter uns ergangen sind.“ Ungleich größer war später noch die Zahl derjenigen, die des Herrn Leben und Aussprüche zum Gegenstande ihrer Darstellung machten — ungleich größer, sage ich, jemehr sich das Christentum ausbreitete und je mehr die Quelle der treuen mündlichen Überlieferung sich trübte oder gar versiegte. So entstand eine Flut von Schriften, die die Person unseres Heilands und einzelne Mitglieder seines Jüngerkreises zum Gegenstande ihrer Darstellung machten, eine solche Flut, daß der lautere und klare Quell selbst der schriftlichen Überlieferung verschüttet zu werden drohte. Daher erwuchs in der Kirche das unabweisbare Bedürfnis, das Wahre von dem Falschen, das Echte von dem Unechten, das richtig Verstandene von dem Mißverstandenen, das dem christlichen Geiste kongenial Dargestellte von den Machwerken ganz unfähiger Schreiber zu sondern: und so entstand die Sammlung der kanonischen Schriften. Von den anderen Schriften, die man in Analogie der Apokryphen des Alten Testaments apokryphische nannte, ist der größte Teil verloren gegangen und nur ein geringer Bruchteil der Nachwelt und der Gegenwart überliefert.

Die Verschiedenheit der einzelnen apokryphischen Schriften (besonders der Evangelien) erklärt sich hauptsächlich aus dem verschiedenen Zwecke, der durch die Schrift erreicht werden soll. Derselbe ist im allgemeinen dreifach: entweder leiten den Verfasser historische oder dogmatische Gesichtspunkte oder endlich auch, wie die obige Vergleichung zur Genüge dargethan hat, ganz äußerliche, gemeine, niedrige Absichten. Historisch ist der Gesichtspunkt überall da, wo es dem Schreiber darauf ankommt, die vermeintlichen Lücken des kanonischen Berichts auszufüllen oder solche Ereignisse ausführlich darzustellen, die in den kanonischen Schriften nur angedeutet sind, oder die Erfüllung alttestamentlicher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weissagungen oder jüdischer Erwartungen nachzuweisen. Bei der zuletzt gekennzeichneten Absicht scheint dogmatisches Interesse bereits durch. Dogmatisches Interesse waltet aber vor in denjenigen Schriften, die irgend einen Glaubenssatz einer christlichen Sekte durch ihre Darstellung beweisen oder stützen wollen. Endlich giebt es auch solche Schriften, deren Verfasser sich von rein egoistischen Absichten leiten lassen, von der Absicht nämlich, mit neuen, möglichst ungeheuerlichen und phantastischen Wundern die Wundersucht der Leser zu befriedigen. Daher werden denn auch die Stoffe teils lokalen Sagen entnommen, teils biblischen Erzählungen nachgebildet, teils völlig aus der Luft gegriffen. Nicht selten finden sich sämtliche Gesichtspunkte in einer Schrift zugleich berücksichtigt.

Mit dem Ursprunge und Zwecke der apokryphischen Litteratur steht nun ihr Charakter im engsten Zusammenhange. Die apokryphischen Evangelien z. B. behandeln meist nicht das ganze Leben Jesu Christi, wie die kanonischen (von der Geburt bis zur Auferstehung), sondern nur Abschnitte aus diesem Leben. Die einen beschäftigen sich vorzugsweise mit den Eltern Jesu, andere behandeln die Kindheitsgeschichte unseres Erlösers, wieder andere Ereignisse, die sich um seine Leiden gruppieren. Das Gepräge der Unvollständigkeit also tragen sie einerseits. Andrerseits unterscheiden sie sich aber auch dadurch von den kanonischen Schriften, daß sie meist kein harmonisches, in sich abgeschlossenes Ganze bilden, sondern ungleichmäßig in ihren Teilen, zerrissen in einzelne, wenig zusammenhängende Abschnitte, ohne Einheit der Charaktere, voller Widersprüche sind, kurz, daß sie den Charakter der Kompilation nicht nur, sondern auch des Erdichteten, Erfundenen, Erlogenen an der Stirne tragen.

## C) Wert der Apokryphen.

Welches ist denn nun der eigentliche Wert der apokryphischen Litteratur? Warum haben wir uns so eingehend mit einem Produkte derselben befaßt, obwohl wir auf jedem Blatte das Erlogene und Erdichtete, mit einem Worte — das Wertlose derselben dargethan haben? Hat sie denn überhaupt — so wird mancher Leser mit Recht fragen — einen Wert? — Ja, sie hat einen Wert, und über ihn zum Schlusse noch einige Worte.

Die negative Kritik hat besonders die apokryphischen Evangelien dazu benutzt, die Echtheit und Glaubwürdigkeit auch der kanonischen zu verdächtigen und in Frage zu stellen; sie pflegt so zu folgern: Das Vorhandensein der apokryphischen Litteraturmasse mit ihrem scharf ausgeprägten Charakter des Lügenhaften beweist klar, wie groß das Bestreben der ersten christlichen Jahrhunderte war, einen Kreis von wunderbaren Begebenheiten um die Person Jesu zu schließen und diesen Kreis durch immer neue Erfindungen zu erweitern und schließlich Jesu Person durch eine förmliche Nebelhülle von Lügenwerken zu umgeben. Aus diesem Bestreben heraus seien — so folgern die Kritiker weiter — auch die kanonischen Evangelien entstanden, und die letzteren seien nur graduell von den apokryphischen Machwerken verschieden, indem die Verfasser der kanonischen Evangelien nur mit größerer Geschicklichkeit bei der Abfassung ihrer Arbeiten verfahren seien: diese Arbeiten seien nur durch größere Planmäßigkeit, Einheitlichkeit in der Charakteristik der Begebenheiten und Personen, Einfachheit und Würde der Darstellung ausgezeichnet; es bestehe also ein Unterschied, wie er auch sonst zwischen einzelnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Litteraturwerken derselben oder verschiedener Zeitabschnitte zu beobachten sei; jener Unterschied sei, wenn auch bedeutend, doch nur fließend, unwesentlich.

Nun mein' ich aber, daß meine bisherige Darlegung zur Genüge erwiesen hat, wie falsch diese Ansicht der Kritiker ist, und daß sie — deshalb war der Vergleich so eingehend — dargethan hat, daß ein wesentlicher, ein prinzipieller Unterschied, ja Gegensatz zwischen beiden christlichen Litteraturgattungen besteht — ein Gegensatz, über dessen Entstehung ich gleich noch ein Wort hinzufügen werde und den ich hier noch einmal in aller Kürze und Schärfe hervorheben möchte: Im Neuen Testamente ist die Darstellung einheitlich, folgerichtig, ohne bedeutungsvolle Widersprüche, sind die Wunder zweckmäßig, in den göttlichen Heilsplan passend, die Charaktere der biblischen Personen harmonisch, scharf gezeichnet, in sich abgeschlossen, klar hervortretend, kurz: alles würdig und so auch glaubwürdig; in den apokryphischen Evangelien dagegen ist die Darstellung ohne Einheit und Ordnung, voll von groben Widersprüchen, verworren, sie macht den Eindruck der Kompilation, sind die Wunder zwecklos, ungereimt, ungeheuerlich, phantastisch und machen sofort den Eindruck des Gekünstelten, des Tendenziösen, der Erfindung und des Unglaublichen, die Charaktere der Personen sind ohne Harmonie, widerspruchsvoll in ihren Einzelzügen, daher ohne gleichmäßige Einwirkung auf die umgebenden Personen und ohne nachhaltige Wirkung auf den Leser. Am meisten natürlich kontrastiert die kanonische und apokryphische Darstellung in der Auffassung der Person Christi (vgl. S. 31—35). Ein Schlagwort wird hier noch wirksamer sein: Das kanonische Evangelium ist das Urbild, das Original, das apokryphische dagegen ein Zerrbild, eine Karikatur. Und die christliche Kirche der ersten Jahrhunderte, in der der heilige Geist besonders kräftig wirkte und lebte, erkannte diese wesentliche Verschiedenheit und schied die Apokryphen aus dem Kanon der heiligen Schriften aus.

Besteht aber dieser prinzipielle Gegensatz zwischen den kanonischen und außerkanonischen Evangelien, so ist damit die oben (S. 24) angegebene Folgerung der negativen Kritik hinfällig; denn dann kann an beide Schriftgattungen nicht derselbe Maßstab gelegt werden. Und nun ist es nicht schwer, einen Schritt weiter zu gehen und zu zeigen, daß die apokryphischen Evangelien den kanonischen Bericht nicht sowohl erschüttern, als vielmehr bestätigen, stützen und dessen Glaubwürdigkeit darthun.

Nun bedürfen zwar nach meiner Ansicht die Schriften des Neuen Testaments einer besonderen Stütze für ihre Glaubwürdigkeit nicht, am wenigsten die Evangelien; sie tragen den Stempel der Echtheit und Glaubwürdigkeit deutlich genug an sich durch die wunderbar sittliche Kraft, die sie ausüben, und die jeder Christ an sich erfahren kann, wenn er anders das Wort des Neuen Testaments auf sich wirken läßt.

Aber für viele, die in ihrem Glauben wankend geworden sind, ist es nicht belanglos, auf diese bisher so wenig beachtete Stütze aufmerksam zu machen und so den wankenden Glauben wieder neu zu festigen und zu stützen.

Zunächst kommt es darauf an, die Frage zu beantworten: Wie konnte ein solch' prinzipieller Gegensatz entstehen zwischen Schriften, die denselben Stoff behandeln und so, aber nur so verwandt sind? Diese Frage findet ihre Beantwortung, wenn wir die Stellung der einzelnen Verfasser zu ihren Werken und die Absicht derselben genauer betrachten, die bei der Abfassung ihrer Arbeiten maßgebend war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Verfasser der kanonischen Evangelien waren zwar einfache und ungelehrte Leute, aber sie waren entweder unmittelbar oder mittelbar ergriffen von der gewaltigen Persönlichkeit des Herrn und, getrieben von seinem Geiste, dem Geiste der Wahrheit, waren sie nach ihren Kräften bestrebt, das Geschaute, Erlebte oder Gehörte der Wahrheit gemäß zu erzählen. Die Wahrheit und nur die Wahrheit zu bezeugen, schrieben diese Männer; und so haben sie, stets vom Geiste Gottes geleitet, jedoch ein jeder nach seiner Auffassung des Herrn Lehre und Leben beschrieben, und wir besitzen in ihren Schriften die wahrhaftigen Zeugnisse von Christo. Luthardt (a. a. O. S. 240) schreibt: „Man merkt ihnen (d. i. den Evangelien) durchweg die Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit an. Wir sehen, wir hören Jesum selbst, wir leben die Geschichte mit. Was aber die Hauptsache ist, das ist das Bild Jesu, das sie uns zeichnen. Das konnte kein Mensch erfinden, das kann nur Kopie eines wirklichen Originals sein. Man kann von einem Menschen sagen, er sei ohne Sünde und Irrtum, das Bild der göttlichen Heiligkeit selber. Aber man könnte dies Bild nicht zeichnen, ohne daß unser beschränkter, irrender und sündiger Geist Züge mit hereinbrächte, welche ihren Ursprung verrieten."

Die Verfasser der apokryphischen Evangelien dagegen verfolgten, obwohl sie die durch Unterliegen siegende Kirche vor ihren leiblichen Augen und eine 2 bis 3 hundertjährige Geschichte dieser Kirche vor ihren geistigen Augen hatten, — sie verfolgten meist egoistische Absichten, ließen sich durch Rücksichten auf menschliche Meinungen, Vorurteile und menschliche Wünsche leiten und gerieten so auf Ab- und Irrwege (vgl. S. 23. 24). So zeigen sie, wohin menschliche Erfindung führt und immer führen muß, wie sie die Wahrheit verkennt, irrt und fehlt auf Schritt und Tritt. Der Mensch, der nicht ausgerüstet ist mit besonderer göttlicher Kraft, der nicht erleuchtet ist durch das Licht reiner Erkenntnis, vermag die Hoheit des Gottessohnes nicht zu erfassen und vollends nicht darzustellen, kann der Versuchung nicht widerstehen, seinen Mitmenschen zu schmeicheln und ihren Leidenschaften Rechnung zu tragen, verfällt unbedingt in Irrtum und Fehler. Und so wird die rein menschliche Darstellung des Göttlichen, wo sie sich nicht hält an Vorbilder, die von Gott selbst gegeben sind (in den kanonischen Evangelien), zu einem Produkte des Lügengeistes; denn wo das rein Menschliche überwiegt, überwiegt auch das Sündhafte.

Der Wert der Apokryphen des Neuen Testaments, den ihnen Gott in seinem Heilsplane zugewiesen, und der eine Anzahl von ihnen erhalten hat, besteht also darin, daß sie die Originalität, Echtheit und Glaubwürdigkeit der kanonischen Evangelien erst in das rechte Licht stellen, daß sie durch den Kontrast unserem Zeitalter, das dem Wunderglauben so abgeneigt ist, zeigen, welch' köstlichen Schatz wir in unsern Evangelien besitzen, und daß sie uns gemahnen, diesen Schatz für uns nicht verloren gehen zu lassen, sondern festzuhalten und treu zu bewahren als ein Mittel zur Erlangung unseres eigenen Heils. Nun werden wir auch folgende Sätze unterschreiben: Gott wirkt Wunder, wo er will und wann er will, und kann auch noch heute Wunder wirken, wenn er will; aber diese Wunder müssen einem großen Zwecke dienen, dem Heile und der Erlösung der Menschheit: auch das lehrt mit großer Evidenz die apokryphische Litteratur des Neuen Testaments, da ihre zwecklosen Wunder sich als

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erlogen erwiesen haben. Und wenn wir die Apokryphen des Neuen Testaments unter solchen Gesichtspunkten lesen und dann auf uns wirken lassen, dann machen wir den rechten, gottgewollten Gebrauch von ihnen und ziehen für uns die Lehre daraus, die der allweise Vater uns durch sie hat geben wollen.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß diese Arbeit an ihrem Teile mit dazu beitragen möge, daß wir den Wert und die Stellung der neutestamentlichen Apokryphen im göttlichen Heilsplane recht erkennen; mit dem Wunsche, daß wir dann die kanonischen Evangelien immer mehr ansehen mögen als die treuen Zeugnisse der Gnade Gottes, die in Christo Jesu erschienen ist. „Denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben" (Röm. 1,16).

**Johannes Hoyer.**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Inhaltsübersicht.


| | Seite | |
|---|---|---|
| Vorbemerkung | 4 | Osterprogr. v. J. 1898. |
| Einleitung | 5 | |
| **Erster Abschnitt:** | | |
| Einleitendes | 6 | |
| Das arabische Evangelium von der Kindheit unseres Heilands Kap. 1–35 | 7—26 | |
| Anmerkungen | 27—30 | |
| Das arabische Evangelium von der Kindheit unseres Heilands Kap. 36—55 | 5—11 | Osterprogramm v. J. 1899. |
| **Zweiter Abschnitt:** Nachweis. | | |
| Einleitendes | 11 | |
| A) Die Vergleichung des Evangeliums der Kindheit mit den kanonischen Evangelien: | | |
| a) Gemeinsame Textabschnitte | 12–16 | |
| b) Die dem Evangelium der Kindheit eigentümlichen Abschnitte | 16—19 | |
| c) Die heiligen Personen: | | |
| α) Jesus Christus | 19–21 | |
| β) Die Jungfrau Maria | 21 22 | |
| γ) Die übrigen heil. Personen, bes. Joseph | 22—23 | |
| B) Ursprung, Zweck und Charakter der apokryphischen Evangelien | 23—24 | |
| C) Wert der Apokryphen | 24 27 | |


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf